

anheischig macht, die Forderung sicherzustellen. Genügt für die Konkursöffnung ohne vorgängige Betreibung, also einen viel empfindlicheren Eingriff in die Rechtssphäre des Schuldners, nach Lehre und Rechtsprechung, dass der Antragsteller den Bestand einer Forderung glaubhaft mache, so ist nicht einzusehen, wieso für die Legitimation zur Klage auf Anfechtung der Ausschlagung grundsätzlich etwas anderes gelten sollte. Freilich greift hier nicht wie dort das summarische Verfahren platz; infolgedessen kann hier mit Fug gefordert werden, dass der Kläger den Bestand einer Forderung in höherem Grade wahrscheinlich mache als dort. Natürlich bleibt die Entscheidung über diesen Präjudizialpunkt ohne jeden Einfluss auf die Frage, in welchem Umfange der Kläger alsdann aus der amtlichen Liquidation Befriedigung beanspruchen dürfe...

Dass die Forderung des Klägers fällig sei, kann nicht verlangt werden, ebensowenig wie für den Antrag auf Konkursöffnung ohne vorgängige Betreibung, da bei der amtlichen Liquidation ebensowohl wie im Konkurs auch nicht fällige Forderungen berücksichtigt werden müssen (vgl. Art. 596 ZGB; 208, 210 SchKG). Es liesse sich denn auch schlechterdings nicht rechtfertigen, solche Gläubiger, deren Forderung nicht schon fällig ist oder nicht zu beliebiger Zeit innerhalb sechs Monaten gekündigt werden kann, vom Rechtsbehelf der Anfechtung fraudulöser Erbschaftsausschlagung auszuschliessen.

7. — ... Nach der für das Bundesgericht verbindlichen tatsächlichen Feststellung der Vorinstanz ist nicht dargetan, dass die Teilung der Erbschaft unter den durch die Ausschlagung begünstigten Söhnen des Beklagten bereits stattgefunden habe. Übrigens stünde weder die Teilung der Erbschaft, noch die Vermischung des den einzelnen Erben zugeteilten Vermögens mit ihrem bisherigen Vermögen der Klage auf Ausschlagung entgegen, wie TUOR, Noten 10 zu Art. 578 und 23 zu Art. 594 ZGB, und BLUMENSTEIN, Zeitschrift des bernischen Juristen-

vereins, 1914, S. 296, meinen. Wäre es doch andernfalls den Miterben oder den nachberufenen Erben anheimgegeben, die Anfechtung durch das unter Umständen nur wenige Stunden erfordernde Manöver der Teilung zu vereiteln. Fällt infolge Guttheissung der Anfechtungsklage die Berufung der nachberufenen Erben oder die Anwachsung zugunsten der Miterben nachträglich dahin, so haben sie an den Erbschaftsliquidator herauszugeben, was sie, gestützt auf ihr nachträglich vernichtetes Erbrecht, erworben haben, wobei das Surrogationsprinzip gilt. Tun sie es nicht freiwillig, so wird sich der Liquidator vom Anfechtungskläger die Prozesskosten für die gerichtliche Belangung der Miterben oder nachberufenen Erben vorschliessen lassen oder ihn selbst mit der Prozessführung beauftragen oder endlich den Herausgabeanspruch als solchen verwerten können.

IV. SACHENRECHT

DROITS RÉELS

8. Extrait de l'arrêt de la II^e Section civile du 15 mars 1929 dans la cause Hoirs Righini contre Dayer.

Droits de propriété admis par l'ancien droit cantonal, dont la constitution n'est plus possible à teneur de la loi nouvelle: Les rapports de voisinage entre les différents propriétaires d'appartements situés dans le même immeuble sont régis par les prescriptions du code civil suisse (art. 684 et ss. CCS).

Résumé des faits.

En vertu des dispositions de l'ancien code civil valaisan qui admettait la propriété par étages, Victor Dayer est propriétaire de trois locaux aménagés en boucherie, se trouvant au rez-de-chaussée d'un bâtiment. Au premier étage du même immeuble les hoirs Righini possèdent,

également à titre de propriétaires, un appartement se trouvant en partie immédiatement au-dessus des locaux de Dayer.

Les hoirs Righini, estimant que le bruit fait dans leur appartement par quelques machines installées dans la boucherie était insupportable, ont introduit devant le Tribunal cantonal du Valais une action tendant à ce que Dayer soit astreint à déplacer les machines et à payer une indemnité de 10 000 fr. à D^{lle} Marie Righini.

Statuant le 22 novembre 1928, le Tribunal cantonal a débouté les demandeurs de leurs conclusions et les a condamnés aux frais.

Sur recours des demandeurs, le Tribunal fédéral a confirmé le jugement attaqué.

Extrait des considérants.

1. La première question que le Tribunal fédéral doit résoudre est celle de savoir si les rapports de voisinage entre les différents propriétaires d'appartements se trouvant dans le même immeuble sont régis par les dispositions du code civil suisse ou par celles de l'ancien droit cantonal, sous l'empire duquel ces droits de propriété ont été constitués. D'une manière générale, il faut admettre que ces rapports, dont la réglementation touche de près à l'ordre public, sont soumis aux prescriptions du droit fédéral. Il est en effet difficile de croire que le législateur ait voulu maintenir pour un temps presque indéfini ces rapports de voisinage — qui s'appliquent à des immeubles dont l'existence est en général de longue durée — sous l'empire de l'ancien droit cantonal. D'autre part, la co-existence du droit fédéral et de l'ancien droit cantonal, qui devraient souvent être appliqués l'un à côté de l'autre, créerait une source de difficultés et de conflits. La notion de propriété, telle qu'elle résulte des restrictions imposées par la loi fédérale à la propriété foncière ne peut donc être qu'une.

2.

V. OBLIGATIONENRECHT

DROIT DES OBLIGATIONS

9. Auszug aus dem Urteil der I. Zivilabteilung vom 30. Januar 1929 i. S. Regana A.G. gegen Saxer.

Art. 60 Abs. II OR :

1. Ist auch auf die einjährige Verjährungsfrist nach Abs. 1 anwendbar.
2. Liegt kein Urteil des Strafrichters vor, sondern nur eine Einstellungsverfügung der Strafuntersuchungsbehörde, so ist der Zivilrichter in der Prüfung des Vorhandenseins « einer strafbaren Handlung » frei (vorbehältlich der Nichtnachprüfbarkeit kantonalen Strafrechts durch das Bundesgericht).
3. Unter welchen Umständen kann ausnahmsweise eine strafbare Handlung eines Organs einer juristischen Person die Geltung der längern strafrechtlichen Verjährungsfrist auch in Bezug auf einen gegenüber der juristischen Person selbst erhobenen Zivilanspruch bewirken ?

Die Beklagte, Regana A.-G., ist eine im April 1925 mit einem Grundkapital von 10,000 Fr. gegründete Aktiengesellschaft, die den Handel mit patentierten Artikeln, Urprodukten usw. bezweckt. Die Einzelunterschrift führt der einzige Verwaltungsrat und Geschäftsleiter B.

Am 27. Mai 1925 erliess die Beklagte im St. Galler Tagblatt folgendes Inserat : « Seltene Gelegenheit. Für einen sensationellen Artikel (D.R.P.), der in Deutschland enormen Absatz findet (auch hier), wird von hiesiger Aktiengesellschaft das Alleinvertriebsrecht für dortigen Rayon vergeben, womit ein Jahreseinkommen von 20,000 Franken und mehr zu erreichen ist, je nach der Tüchtigkeit und dem verfügbaren Kapital (Fr. 5000 bis 10,000). »

Am 5. Juni 1925 kam zwischen dem Kläger und der Regana A.-G., vertreten durch B., in St. Gallen ein schriftlicher Vertrag zustande, wonach die Beklagte dem Kläger den Alleinvertrieb der sog. Verkaufshilfe (Sortiment umsetzbarer, in Kassetten verkäuflicher Buchstaben, Zahlen